

Blick über den Tellerrand: schweizerische, österreichische und deutsche Beiträge zur Prävention sexueller / sexualisierter Gewalt – Begleitveranstaltung zum 24. DPT Berlin, am Dienstag, 21. Mai 2019, von 13 bis 14:45 Uhr, Raum: Festival Center

Täterarbeit ist Opferschutz – Täterarbeit ist Prävention!	
Name	Monika Egli-Alge
Institution	Forio AG, Schweiz
Abstract	<p>Ziele</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Präsentation der evidenzbasierten Grundlagen der Behandlung von Sexualstraftäter*innen 2. Vorstellung des Präventionsprojekts www.keinmissbrauch.ch und Beschreibung der Inanspruchnahmepopulation seit 2006 3. Implikationen für die Praxis und Ausblick <p>Forio (www.forio.ch) ist assoziiertes Partnerinstitut des Dunkelfeld Projekts “Kein Täter werden” (www.kein-taeter-werden.de) des Instituts für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité in Berlin (Professor Dr. Klaus M. Beier) und führt seit der Gründung 2004 Behandlungsprogramme für Sexualstraftäter durch, seit 2006 das Präventionskonzept für Männer mit einer Präferenzbesonderheit (Pädophilie). Gemäss wissenschaftlichen Forschungen entwickelt sich bei circa 1 Prozent der männlichen Bevölkerung eine Präferenzbesonderheit, aber weniger als die Hälfte davon begeht sexuelle Delikte an Kindern oder Jugendlichen. Allerdings sind die statistischen Basisrückfallraten bei Pädophilie bedeutsam erhöht. Im Präventionsgedanken geht es darum, genau dieser Risikogruppe mit spezifischen Konzepten zu begegnen, damit sie ihre sexuellen Präferenzen langfristig und nachhaltig nicht in Handlungen umsetzen und keine sexuellen Delikte an Kindern und Jugendlichen begehen.</p>
Räume des Missbrauchs und der Gewalt	
Name	Damian Miller
Institution	Pädagogische Hochschule Kreuzlingen, Schweiz
Abstract	<p>Ausgehend von der These des Historikers Jörg Baberowski (2015), wonach Gewalt wesentlich durch Möglichkeiten und Situationen in einem bestimmten Raum Platz ergreift, werden Themen hinsichtlich des Raums des sexuellen Missbrauchs diskutiert. Missbrauch und Gewalt verschieben die Koordinaten und sämtliche Maßstäbe, die in einem zivilisierten, demokratischen Rechtsstaat gelten. Die Untersuchungen zur Odenwaldschule, der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Darmstadt, zum Lehrer Jürg Jegge in der Schweiz, zur Katholischen Kirche bestätigen Baberowskis These. Das Schweigekartell der Täter und der Vorgesetzten schafft und legitimiert den Raum des Machtmissbrauchs: «qui tacet, consentire videtur» - wer schweigt, scheint zuzustimmen (Bonifazius VIII.). Die Stabilität von Institutionen, Reputationen und Illusionen zählt weit mehr als die Integrität der Kinder, die sich aus Gründen der Schulpflicht, Konfession usw. in diesen institutionalisierten Räumen aufhalten müssen. Sie stehen mit dem Rücken zur Wand, die Ausgänge sind durch Macht, Machtmissbrauch und Gesetz verbarrikadiert.</p>

Historische Rückblenden auf dem Weg von der Aussonderung zur Inklusion	
Name	Martin Auferbauer
Institution	Pädagogische Hochschule Steiermark, Österreich
Abstract	Aus der Perspektive heutiger Studierender pädagogischer Berufe wirkt die „Pädagogik“ des Nationalsozialismus wohl oftmals wie ein dunkles Kapitel aus einer lange abgeschlossenen Zeit. Insbesondere der auf Aussonderung bis hin zur Vernichtung des aus nationalsozialistischer Ideologie so genannten „lebensunwerten Lebens“ gerichtete Umgang mit Menschen, denen man aus medizinischen und/oder sozialen Gründen jegliche Rechte auf soziale Teilhabe absprach, stellt einen aus heutiger Sicht schwer begreifbaren Exzess dar. Dieses einmalige Verbrechen erscheint abgeschlossen und völlig losgelöst von den heutigen Realitäten pädagogischen und pflegerischen Handelns. Anhand der Biographie Friedrich Zawrels (1929-2015), eines Zeitzeugen des NS-Fürsorge und Überlebenden des Kinder-„Euthanasie“-Programmes am Wiener Spiegelgrund, soll die Beliebbarkeit der sozialdarwinistischen Kategorisierung von Menschen, der verbrecherische Umgang von pädagogischem und medizinischem Personal mit Schutzbefohlenen, sowie die (in Österreich besonders stark ausgeprägte) Kontinuität von NS-Täter_innen in den Einrichtungen nach 1945 erfahr- und nachvollziehbar gemacht werden. Die Darstellung von Reaktionen angehender Lehrer_innen und Freizeitpädagog_innen auf die Dokumente des Zeitzeugen belegen zudem, dass konsequenter Einsatz für Menschen- und Kinderrechte sowie Inklusion in einer Zeit marktförmig orientierter Gesellschaften auch aus einer historischen Verantwortung heraus begründet werden kann und soll.
Begleitforschung zu Präventionsarbeit am Beispiel der Schulsozialarbeit	
Name	Arno Heimgartner
Institution	Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich
Abstract	Auch für die Präventionsarbeit stellt sich die Frage der wissenschaftlichen Legitimation. Der Beitrag geht der Frage nach, welche methodischen Designs dazu beitragen können, die Leistungen der Präventionsarbeit sichtbar zu machen. In einer Verbindung von kultureller Implementation, Bildung und Förderung von Lebensqualität ist Präventionsarbeit gefordert, geeignete Indikatoren und methodische Designs zu finden. Dass dabei zeitliche und damit gesellschaftliche Verläufe zu berücksichtigen sind, die eine Bruttoveränderung nach sich ziehen (Menold 2007), erschwert die Aufgabe, die zudem in der Regel sozial verankert und nicht experimentell aufsetzbar ist. Das idealisierte Design mit mehreren Gruppen und zufälliger oder bewusster Verteilung der TeilnehmerInnen wird demnach nicht durchgängig umzusetzen sein. Zudem sind verschiedene andere Aufgaben (vgl. Heimgartner 2011) in einer Begleitforschung unterzubringen (u.a. Entwicklung). In einer vorliegenden Studie zur Schulsozialarbeit, deren Leistung sich auch als präventiv versteht, wurde ein Methodenmix verwendet (Auferbauer, Gspurning, Heimgartner, Lederer-Hutsteiner, Taschek 2018). Schulische Indikatoren, Messung des Schulklimas, Feedbackbögen zu Gruppenaktivitäten, Interviews mit SchulsozialarbeiterInnen oder Analyse der Einzelfallhilfe mit Dokumentationsresümeebogen werden dazu vorgestellt. Zu diskutieren sind insbesondere auch die Verfügbarkeit regionaler Statistiken, die eine Veränderung von Problemlagen mit höherer Sensibilität sichtbar machen könnten.

Aktueller Einblick in die Präventionsarbeit in Österreich - Einblicke und Ausblicke	
Name	Yvonne Seidler
Institution	Hazissa, Graz, Österreich
Abstract	Auch in Österreich rückte das Thema sexualisierter Gewalt in den letzten Jahren verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Sexualisierte Gewalt in der Kirche, in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe und der Behindertenhilfe, aber auch im Sport und im öffentlichen Raum beschäftigen nicht nur Medien und Gesetzgebung, sondern fordern auch Praktiker_innen des Opferschutzes und der Prävention. Verstärkte Bemühungen, das Wissen über Schlüsselfaktoren wirksamer und nachhaltiger Präventionsarbeit in die Praxis umzusetzen, führten zu ersten Projekten auf der Grundlage eines intensiven Austausches zwischen Forschung und Praxis. Diese Schlüsselfaktoren sowie einige der „best-practise“-Beispiele sollen vorgestellt und diskutiert werden. Vernetzung und Kooperation unter den (wenigen) österreichischen Fachstellen für Prävention ist in Vorbereitung und soll ab Herbst 2018 die Qualität der Präventionsarbeit in Österreich fördern. Trotz dieser motivierenden Entwicklungen ist die österreichische Präventionslandschaft auch noch von Angeboten geprägt, die auf Ängste und Mythen setzen und Gewalt als individuelles Problem definieren – eingebettet in eine politische Landschaft, die auch auf diese Ängste setzt.
Kinderschutz in päd. Institutionen – paradoxe Anforderungen?	
Name	Miriam K. Damrow
Institution	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Abstract	Seit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes 2012 in der BRD haben sich die Anforderungen an pädagogische Institutionen paradoxal verschärft. Insbesondere der Institution (und Organisation) Schule wird eine deutlich präventive Funktion im Gesetz zugeschrieben, die möglicherweise mit dem Bildungsauftrag kollidiert: wieviel Schutzraum kann und muss Schule bieten, wieviel Bildungsraum muss und soll Schule bieten und wie verhalten sich Schutz- und Bildungsraum zueinander, wenn die Institution Schule inhärent durch Antinomien wie Nähe und Distanz, Erweiterung und Verringerung (und zahlreiche weitere) gekennzeichnet ist. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der Sexualität von Kindern relevant und erscheint von besonderer Brisanz: wie sexuell dürfen Kinder in der Schule sein, wie geht die (zumeist als nicht-sexuell konzipierte) Institution Schule mit dem Eintreten von Sexualität (und dem möglichen Heraustreten) um und wie kann die Anforderung Kinderschutz vor dem Hintergrund der Ermöglichung sexueller Bildungsprozesse von Kindern in der Schule adäquat gewährleistet werden?